

Besondere Beilage des Staats-Anzeigers für Württemberg

Nr. 12

Stuttgart, den 1. Oktober

1921

Inhalt: Zwei neue geschichtliche Volkslieder auf die Kämpfe um den Hohentwiel in den Jahren 1640—1642. Von Karl Stenzel. S. 249. — Zeitfragen des geschichtlichen Unterrichts an den höheren Schulen. Von Professor Dr. Karl Weller. S. 259. — Aus den Kirchenbüchern von Maulbronn 1769—1807. Von E. Rümelin (Uienzingen.) S. 266. Literarisches. S. 271.

Zwei neue geschichtliche Volkslieder auf die Kämpfe um den Hohentwiel in den Jahren 1640—1642.

Nach einer Handschrift der Stuttgarter Landesbibliothek veröffentlicht von
Karl Stenzel.

Die tapfere und erfolgreiche Verteidigung der Bergfeste Hohentwiel durch den wackeren Kommandanten Widerhold, der anderthalb Jahrzehnte lang auf seinem Schlosse allen feindlichen Angriffen und Belagerungsversuchen siegreich trockte, hat sich stärker als manch andere wichtigere Episode aus der schwäbischen Geschichte in der wildbewegten Zeit des dreißigjährigen Kriegs dem Gedächtnis der Nachwelt eingeprägt. Der tiefe Eindruck, den die Hohentwielere Ereignisse schon bei den Zeitgenossen hinterließen, fand auch in der geschäftigen Phantasie des Volkes seine Auslösung und setzte zahlreiche gelehrte wie nichtgelehrte Federn in Bewegung, die in der durch die jeweilige Parteistellung und Gesinnung gebotenen Weise zu den Taten des tapferen Kommandanten, bald in prosaischer bald in gedichteter oder des einfachen Volkslieds Stellung nahmen. In den von Steiff und Mehring herausgegebenen „Geschichtlichen Liedern und Sprüchen Württembergs“ haben die beiden Bearbeiter aus den ihnen zur Kenntnis gelangten zeitgenössischen Gedichten, die sich mit Widerhold und dem Hohentwiel beschäftigten, nur zwei der Aufnahme und des Abdrucks gewürdigt, ein Triumph- und Spottlied auf die vergebliche Belagerung 1641/42, und ein anderes aus dem Jahre 1643. Diese strenge Auswahl ist durchaus begründet; denn die übrigen den beiden Herausgebern bekanntgewordenen Gedichte tragen zumeist keinen volkstümlichen Charakter oder entbehren auch ganz jedes historischen Gehalts. Es bleibt dabei nur zu bedauern, daß ihnen eine allerdings erst vor kurzem in die Bestände der Stuttgarter Landesbibliothek eingereichte Handschrift (Cod. hist. Quart. Nr. 486 a u. b) unbekannt geblieben ist, die neben zahlreichen andern historischen Liedern und Sprüchen auch zwei weitere unzweifelhaft volkstümliche Gedichte auf die Kämpfe um Hohentwiel enthält. Es sind das die während der letzten Periode des 30jährigen Krieges zusammengetragenen Kollektaneen und Aufzeichnungen des Ueberlinger Rats Herrn und Spitalpflegers Johann Heinrich Eschlinzperger (1577—1654), über die im ganzen ich vor kurzem an gegebener Stelle (Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins N. F. Bd. 36) ausführlicher gehandelt habe. Eine der erfreulichsten Seiten dieser Aufzeichnungen ist das darin deutlich zum Ausdruck kommende starke

Interesse des Verfassers für die vollstündliche Tagesliteratur, insbesondere für die geschichtlichen Volkstlieder und Sprüche. Eschlinsperger hat eine große Anzahl solcher Lieder abgeschrieben und in seine Aufzeichnungen ein- gefügt. Aber die Geschichte Ueberlingens in jenen Jahren kennt, wird ver- stehen, daß sich darunter mehrere Gedichte auf die Hohentwiler beziehen, und die Verteidiger der Bergfeste befinden. Die Stadt hatte sich ja Jahre lang bei den toden Streifzügen des unternehmungslustigen Kommandanten Konrad Widerhold, dieses reichlich unbequemen Nachbarn, viel gefallen lassen müssen; bei den vor dem Hohentwiel sich abspielenden Kriegshandlungen war sie immer wieder irgendwie, wenn auch nur indirekt durch Einwirkungen und dergleichen, in Mitleidenenschaft gezogen worden; schließlich gelang es sogar dem toden Hohentwiler durch einen verwegenen Sankt- freich im Jahre 1643 das bis dahin „jungfräuliche“ Ueberlingen zu über- rumpeln, und so, wenn auch nur für kurze Zeit, den Kaiserlichen ihren wichtigsten Stützpunkt in Oberschwaben zu entreißen.

Es sind im ganzen drei Gedichte, die sich mit dem Hohentwiel be- schäftigen, von Eschlinsperger ausgezeichnet worden. Eines davon ist auf Grund anderweitiger Ueberlieferung bekannt und in der Sammlung von Steiff und Mehring abgedruckt worden. Es ist das bereits oben angeführte Triumph- und Spottlied aus dem Jahre 1641/42. Eschlinsperger bietet im wesentlichen den gleichen Text ohne erhebliche Abweichungen; erwähnens- wert ist jedoch, daß er zu den 27 dort wiedergegebenen Strophen eine weitere ihm auch erst einen richtigen Abschluß gibt:

Ein gute nacht so wünsch ich euch,
Die sach nit wol gerathen
Gewiß ist, daß ir nit werdt hic reicher
Als sechs zur solbaten.
Mit stetem maulen
Thet man euch schulen
Und töndt doch nix erzugun:
Wann ich sag vor,
Wolt gwis und wor
Schon lengst die vestung haben.

Die beiden andern Gedichte sind dagegen, soweit ich sehe, bisher völlig unbekannt geblieben. In Anbetracht des entschieden vollstündlichen und geschichtlichen Charakters, der ihnen eigen ist, wird sich ihre nachstehende textliche Wiedergabe ohne weiteres rechtfertigen. Ich gebe daher im folgen- den die Texte wieder, so wie ich sie auf Grund wiederholter Ueberprüfung festgestellt habe. Nur muß ich hinsichtlich der Lesung im einzelnen um Nach- sicht bitten. Die Handschrift Eschlinspergers sieht sich auf den ersten An- blick nicht unangenehm an, ist aber stellenweise recht verschörkelt und doch wieder zugleich flüchtig, so daß die aufeinander folgenden Buchstaben oft stark in einander gezogen sind. Erschwert wird die Lesung ferner noch durch den Umstand, daß Eschlinsperger für ein und denselben Buchstaben häufig über verschiedene Formen verfügt, die dann zum Teil wieder andern Buch- staben gleichen. Es muß deshalb von vornherein zugestanden werden, daß Lesung und Deutung verschiedener Stellen auch jetzt noch recht fraglich er- scheinen; die Entscheidung zwischen den verschiedenen Möglichkeiten wird durch die Möglichkeit der Annahme von Schreib- und Hörfehlern und son- stigen Textverderbnissen in der uns vorliegenden Niederschrift, die bei der ganzen Art der vollstündlichen Ueberlieferung ernsthaft in Erwägung ge- zogen werden muß, im einzelnen Falle nicht eben erleichtert.

Ein lied, so a. 1640 I.
vor Hohen Twiel gemacht über die Spanische armee
Die Situation, in die uns dieses im zweiten Bande der Handschrift

auf fol. 90 ff. wiedergegebene Lied versetzt, ist von Mariens in seiner Ge- schichte von Hohentwiel (S. 94 ff.) und zuletzt von Albrecht Thoma in seiner Geschichte von Widerhold, der Kommandant von Volks- und Jugendkrieger auf ausgebeuteten Altstudien beruhenden Hohentwiel (S. 139 ff.) aus- schließlich geschildert worden. Im Sommer und Herbst 1639 hatte die Feste die zweite ernsthafte Belagerung zu bestehen gehabt: die vereinigten kaiser- lichen und bayerischen Feldzeugmeister hatten mehrfach nachdrücklich versucht, sich in den Besitz des Bergschlosses zu setzen. Aber weder zu vorüber- gehenden Teilerfolgen führende Handstreichs und Sturmangriffe, noch eine nachdrückliche Beschießung brachten sie dem Ziele näher; dafür hielten sie sich darauf, daß es sich zumeist um Unterthanen des Kaisers oder bestreuerter nachdrücklicher Reichsstände handelte. Schließlich war die Belagerung Anfang Oktober aufgehoben worden; man begnügte sich zunächst mit einer Blockierung des Schlosses durch einige schwache Regimenter und bald darauf mit einer vorwärtigen aber auch diese abgezogen, so daß in der Folge die Feste völlig frei über angehört hatten, finden wir auch einige, die in dem unten abgedruckten Gedichte genannt werden: den Oberst Rost, Kommandant zu Radolfzell, und die Obersten Haukman und Eichhorn.

Die energische Regentin der vorderösterreichischen Lande, Erzherzogin Claudia, ließ sich aber durch diesen Mißerfolg nicht abschrecken, sondern sicherte sich zur Eroberung der stolzen Feste, an deren Erwerbung ihr zur Unterstützung durch Spanien. Der spanische Ambassadeur in Innsbruck, Don Fernando Enriquez, wurde mit der Durchführung des Unternehmens betraut. Er traf alsbald seine Vorbereitungen: allenthalben wurden neue Truppen

voran: Anfang Juli nahmen die belmarischen Generale von Erlach und des Hohentwiel unternommen hatten, das Städtchen Engen, das eben erst zum Schutz vor Widerholds Kontributionsforderungen eine kaiserliche Be- satzung aufgenommen hatte, ein und schickten den Ortskommandanten, den Truppe gefangen auf den Hohentwiel. Im August zogen sich endlich die Truppen des Ambassadors in der Umgegend von Stodach und Radolfzell zu- sammen; neben Unterführern, die schon seit Jahren im Dienste der vorder- österreichischen Regierung in der Bodenseeregion und Oberschwaben als Ortskommandanten und dergleichen eine gewisse Rolle spielten, begegneten uns viele neue Namen, meist Spanier oder Tiroler: die Obristen Keller, Escher, Holz, Eichhorn, Rost, Goll, der Marchese Duglano, der Inhaber des Tullianischen Regiments, der wieder freigekaufte Seposi und andere mehr. Diese neue Belagerung verlief noch kläglicher als die vorjährige. Anfang September hatte die Blockierung begonnen; aber im Lager machten sich bald ungenügende Verpflegung und Geldmangel und als deren Folgeerscheinung

Disziplinlosigkeit und massenhafte Desertionen bemerkbar. Die in Pausen zur Unterstützung des Hohentwiel stehenden Weimarer Truppen des Generalmajors Ersch stürzten die Belagerer erheblich in ihren Plänen. Am 21. Oktober gelang den vereinigten Hohentwielern und Erlangenern ein Handstreich auf die eben abgelöste spanische Wache bei Stauten, wobei Graf Albrecht von Fürstenberg, der als junger Oberstleutnant das spanische Regiment zum ersten Mal kommandierte, im verzweifeltsten Kampfe und die zum Ersatz anrückenden bairischen Truppen stießen selbst erobert wurde die Belagerung aufgehoben und die Festung von Konstanz dem neubefestigten Radolfzell aus nur mehr beobachtet.

Unter dem unmittelbaren Eindruck dieser Vorfälle ist unser Gedicht entstanden. Sein Verfasser hat die Truppenführer der Armee und ihre Treiben aus nächster Nähe beobachtet. Mit giftigem Spott hebelt er sie der Reihe nach durch. Ob die Vorwürfe, die er gegen sie erhebt, im Einzelnen begründet sind, läßt sich auf Grund des bisher bekannten Materials nicht entscheiden; nur von dem Obrist Keller bekannt gewordenen wenigen Jahre später als Kommandant von Konstanz wissen wir, daß er sehr schmachvoll abgesetzt wurde; ob freilich zu Recht, bleibt unklar. Die meisten der im Gedicht angeführten Persönlichkeiten sind uns aus der Ueberlieferung auch sonst irgendwie bekannt, und sind bereits oben kurz angeführt worden. Mehrfach liegen allerdings im Texte Verderbnisse der Namen vor: aus Sepost ist Reposte geworden, aus Dugliano — Dultains. Der in Strophe 7 erwähnte Obrist Lew wird wohl identisch sein mit dem erzherzoglichen Kriegsrat, Generalfeldzeugmeister und Obristen zu Pferde Philipp Nicolas Freiherrn von Leyen, der, gewöhnlich einfach „Obrist Ley“ genannt, im Frühjahr 1640 durch einen gewalttätigen Einbruch ins Amt Hornberg, wo er widerrechtlich 150 neugeworbene Soldaten einquartierte, von sich reden machte (Staatsarchiv, Kriegsakten II). Der in Strophe 20 angeführte Vater mit seinen zwei Söhnen ist der Hauptmann Deubus (= Mathäus) Bach, der schon im Jahre 1634 als Kapitänleutnant der Konstanzer Dragoner und bald darauf als Kommandant zu Zell erwähnt wird. 1635 waren seine beiden Söhne in die Hand Widerholts gefallen, aber dann wieder freigelassen worden. Unklar ist mir, wer mit dem Obrist Goll (oder Gill?) gemeint ist (Strophe 10). Der bekannte und berühmte General und Obrist Gill de Haes hat an dieser Belagerung des Hohentwiel nicht teilgenommen; dagegen wird ein „Gollisches“ Reiterregiment mehrfach bezeugt. Völlig dunkel bleibt der in Strophe 4 f. so böse mitgenommene, aber nicht namentlich angeführte „Generalzeugmeister Leutnant“. Der Verfasser kann Merck nicht im Auge haben, da dieser als bayrischer Generalfeldzeugmeister an dem Unternehmen des Ambassadors nicht beteiligt war; auch wendet sich unser Gedicht ausdrücklich nur gegen die kaiserlichen und die spanischen Truppenführer und greift sonst mit keinem Wort auf die von Oesterreichern und Bayern gemeinsam unternommene Belagerung 1639 zurück. Leider ist aus dem bisher bekannt gewordenen Material nichts Genaues über Organisation und Zusammensetzung der Armee Enriquez zu entnehmen, sodaß zunächst der Name dieses „wackeren“ Soldaten unbekannt bleiben muß. Auch der Oberstleutnant Teufel (?), der halbwegs anerkennend behandelt wird, ist nichts näheres festzustellen.

Die einzige Person, der der Verfasser seine volle Sympathie zuteilen läßt, ist der im Kampf gefallene Graf Albrecht von Fürstenberg. Der Umstand weist im Verein mit den aus den letzten Strophen des Ge-

distes sich ergebenden Anhaltspunkten darauf hin, daß unser Verfasser nicht in den Kreisen der Hohentwiel und ihrer Parteigänger, sondern in der eingewiesenen Bevölkerung der benachbarten Bodenseeregion zu suchen ist. Hier war man zwar gut katholisch und kaiserlich gesinnt; aber man hatte die Schändereien und Plünderungen von Seiten der zuchtlosen Heerhaufen des Kaisers und seiner landfremden Verbündeten mindestens ebenso satt, wie die Kontributionsforderungen und Repressalien des kühnen Hohentwiel-Kommandanten und seiner Soldaten. Man lese nur die kühnen Hohentwiel-gegebenen Aufzeichnungen „Beschreibung des schwedischen Kriegs“ zu den Jahren 1639 und 1640 den Kaiserlichen, Kurbayern und Spaniern widmet! Wie schrecklich schlecht ist unser Verfasser auf die die vorberühmte Reichlichen Lande regierenden Tiroler, „die Rubeleser“, zu sprechen. Im übrigen zeichnet sich sein Gedicht vor vielen gleichzeitigen durch eine gewisse Frische des Tones und glatte und knappe Gestaltung aus; nur vereinzelt haben wir es mit allzu holprigen Versen zu tun. Obwohl er für die meisten der von ihm erwähnten Personen nur Spott und Spott übrig hat, weiß er doch durch stete Abwechslung in den Ausdrücken jede allzu ermüdende Wiederholung zu vermeiden.

Zum Schluß sei noch zur Erklärung vermerkt, daß mit den in Strophe 11 angeführten „Lenderli“ oder „Lenderliere“ die Franzosen oder in diesem Fall die in französischen Diensten stehenden Weimarer gemeint sind. Diese Bezeichnung, über die ich mich bisher in der in Betracht kommenden Literatur vergeblich näher zu unterrichten versucht habe, muß ein damals allgemein üblicher Spitzname für die französischen Truppen gewesen sein. Unsere Handschrift enthält ein Gedicht aus dem Jahre 1635, also aus der Zeit des ersten militärischen Eingreifens der Franzosen in den dreißigjährigen Krieg, wo dieser Uebername bereits als etwas Feststehendes verwendet wird.

2. Was macht der Spanisch ambassator?
Er sitzt zue Zell und hiet da thör;
Da aber er wolt marschieren,
Zeucht er davon, thut resignieren.
2. Der feldmarschall leutenamt von Rolsch!
Ein rotten wein sucht für all sein trost;
Krumme händel er nit kan grad machen,
Darum er seines unglücks selbst muoch lachen.
3. Herr general kommissari Keller
Ist schlecht mer werth ein leichten heller;
Den gemeinen nuß er wol betracht
Und nimbt den herbst in gute acht.
4. Mit marchelenten er allein nit thut bleiben,
Sonder mit stüffin und andere trassica treiben.
Doch ist im nit wol bey sollichen dingen,
Sorgt, die zech nit (= möcht ?) ain andern ausschlag gewinnen.
5. General zeugmaister leutenamt
Von der stucht vor Scherpfen wolbekant,
Vermeint durch mörser und granaten
Soll Hohen-Twiel in brant geraten.
6. Weil aber der berg hoch und beschlossen
Und seine tuglen nit verschlossen,
Als muoch er die noch länger verworten
Und sy uff S. Nicolausen goldstunpfen sporen.

7. Herr obrist Dero ist unjach eriens spott,
Dorum steht er noch in großer nott,
Hat vil versprochen, aber wenig gehalten
Dz macht im wohl dz herz zerpalten.
8. Understundt zu erischen zwei regiment,
Bracht aber nicht ein halbs zu erdt,
Dum bleibet der obrist commendant
Mit schlechter ehr in spott und schand.
9. Zu Costen lig Marckes Dufains,
Ich red nit von im, aber jedermann weiß
Dann er nit wol wirt usschlügen,
Dz er dort möcht bleiben sitzen.
10. Herr obrist Goll, ein polit cavalier,
Menschlich behermet in diser revier,
Hät mit dem feindt gar gern geschlagen,
Wo nit dz bloßen wer, dz sagen.
11. Repost hat ein schlechte crafft,
Zue Engen verloren all sein crafft,
Wirt commissari über die cavaliere,
Steucht aber sambt in die lenden[re].
12. Herr obrist graff von Radron
Den feindt sucht lieber weit davon,
Waißt nit, ob im die wesschen mudhen
Oder die Tirolische nudlen trudhen.
13. Hat samt alle officier und soldaten,
So mannlich an den feindt gerathen,
Sambt iren obrist leutenamt erwissen
Und zürd¹ geblieben in der wissen.
14. Alda graff Albrecht gut
Mit einem helden mut
Vergossen sein unschuldig blut
Und mit dem todt bezalen thut.
15. Herr obrist Escher hat soldaten
Halten nudlen für den besten braten,
Kunden zerriessen mit bloßen sießen
Haben kein lust, wo sie nit messen.
16. Ran nit helfen ist uffgeschlagen,
Was er in Brensch lang zulamen zogen,
Die stöck der heüth auch jetzt verwüngen,
Und thut dz ganze spill mißlingen.
17. Sein Obrist leutenamt Haußmann
Kein soldat, aber wol ein cordisan
Gedacht: hett ich dz vorbedacht,
So het mich us Tyrol niemands bracht.
18. Nischorn ein oberst weit herient, ²
In Italia für ein musquetier dient,
Hat jetzt genomen ein schön reich weib
Darum schonet er seinen leib.
19. Herr Teufel² oberster leutenamt
Für ein soldaten zwar erkant
Verlangt stets nach dem Rudenland,
Zue enisfliehen diesem spott und schand.

¹ Die Lesung dieses Wortes ist unsicher; überhaupt ist der Wortlaut der ganzen Strophe recht unklar; vielleicht liegt Textverderbnis vor.

² Die Lesung des Namens ist nicht ganz sicher.

20. Den renen heischleut vater und zwel sün
Man wünsch sie all dem teufel sün
Damit hin zur dem toten geschlecht,
So alle falsch und ungerecht.
21. Daß bezeugen bauern und arme leut
Die man scheindt und abgeicht die heut
Und tut ih uffs augest treiben,
Wollen nur ihn gelt durst zue erhitzen.
22. Wir betrangten schreyen uff zue Gott
Dz er ablend die große nott
Und woll unser sich erhoemen
Und ansehen die große nott der armen.
23. Wollt ir wissen, wer ich sen,
Besetzt euch und rothen frey;
Guots schassen habt ir nie gehabt
Fürchte nit, dz ir mich erdapt.
24. Der Niemand hats geton;
Beger um euch kein ander Ion
Die tapp ist schon verschmitten,
Tut Gott umb-besser gleich pitten.

II.

„Hochentwielische Triumph, so beschehen in diser
begangener belegerung in a. 42.
Im thon: Vorhanden war die zeit.“

Das zweite Lied, das sich im gleichen Band der Handschrift auf
Fol. 99 verso ff. findet, steht dichterisch bedeutend tiefer als das eben wieder-
gegebene. Es handelt sich größtentheils um eine recht ungeschickte Verle-
umdung, wohl unter dem Zwange des Versmaßes von einer übermäßigen
Kürze und Knappheit des Ausdrucks. Es gelingt dem Verfasser daher
nicht immer, das, was er sagen will, klar und halbwegs verständlich zum
Ausdruck zu bringen. Die Volkstümlichkeit jedoch wird man dem Gedichte
nicht abstreiten können. Volkstümliche Ausdrücke und Redeweise verleihen
dem Ganzen doch wieder trotz aller Mängel einen gewissen Reiz und beleben
im Verein mit einem festen und soldatenhaft frischen Ton die oft unglaublich

Das Gedicht ist aus der gleichen Situation heraus entstanden wie
das fast gleichlautend betitelte Lied, das bei Steiff und Mehring (S. 573 ff.)
abgedruckt worden ist: unmittelbar nach Aufhebung der erneuten Belage-
rung der Feste durch die Kaiserlichen, die im Oktober 1641 begonnen hatte
und die bis Anfang Januar des folgenden Jahres dauerte. Es war die
ernsteste, die der Hohentwiel während des Dreißigjährigen Krieges auszu-
halten hatte. Unter der Oberführung des Generalfeldzeugmeisters Sparr
und der ihm zugetheilten Generalwachtmeister Gil de Haes und Horst ließen
die vereinigten kaiserlichen und bayerischen Truppen diesmal kein Mittel
unversucht, um die Feste zu bezwingen. Ich verzichte auf die ausführliche
Schilderung dieser Belagerung, da sich eine kurze Zusammenfassung der
wichtigsten Daten bei Steiff und Mehring vorfindet. Eingehendere
Schilderungen geben die oben schon genannten Arbeiten von Martens und
Thoma; einen genauen tagebuchartigen Bericht über den Verlauf der
Kämpfe, der übrigens von Widerhold selbst aufgesetzt worden ist, enthält
der vierte Band des Theatrum Europaeum (S. 548 ff.); er bietet uns
den besten Kommentar zu unserm Gedicht.

Der Verfasser ist, ebenso wie der des bei Steiff abgedruckten

Triumphgedichte, im Lager der Hohentwiel zu suchen. Wir dürfen den Angaben der Gedichte selbst, daß ein junger Soldat auf Hohentwiel es dem Kommandanten und seinen Gesellen zu Ehren gemacht habe, Glauben schenken. Beide Gedichte berühren sich an mehreren Stellen im Ausdruck auffällig. Man wird wohl annehmen dürfen, daß eines von ihnen unter dem Eindruck oder wenigstens teilweiser Kenntnis des andern unter sein wird. Ich halte es für wahrscheinlich, daß der Verfasser unseres Gedichtes mindestens die fünf ersten Strophen des bei Steiff unleserlich gegebenen Liedes gekannt hat; denn gerade an diesen Anfang wieder mehrere allerdings zerstreute Stellen des unten abgedruckten klingen.

Im Grunde aber sind beide Lieder in Anlage und Aufbau sowie in Stoffwahl von einander völlig verschieden. Das von Steiff veröffentlichte Gedicht erzählt uns nur wenig von dem Gange der Belagerung selbst, sondern ergeht sich zumeist in allgemein gehaltenen, in bald höhnischen und spöttischen, bald moralisierenden Einschüben auf den abgefeindeten und Anders unser Verfasser; er hält sich mehr an das Handgeschlagene, an uns, von Situation zu Situation weiter schreitend, den ganzen Verlauf der Belagerung vor. Darin beruht der Hauptwert seines Gedichtes, obgleich ihm namentlich hinsichtlich der zeitlichen Reihenfolge mehrfach Irrtümer unterlaufen; er ergänzt und belebt die etwas statisch trodene Aufzählung der im Theatrum Europaeum abgedruckten Wiederholungen. Mehrere der im Gedicht erwähnten Namen sind uns schon oben begegnet; die Oberste von Edelstetten und von Neuneß sind bayrische Regimentsführer, die in den oberchwäbischen Kämpfen jener Jahre öfter vorkommen.

1. Frisch fröhlich heb ich an
Ein Liedlein lobgesang;
Anfangen will in Gottes nam
Allen pralen soldaten
Zur ehren gerathen
Ist Hochen Twiel,
Die ihr sach verrichten
In aller still.

2. Hochen-Twiel, die vestung werth,
Halt dich frisch in dem veldt.
Wilt frembder gäst vorhanden sein
Die sperren den rachen
Zue rath der sachen
Zue greiffen an.
Hochen Twiel,
Du mußt wortlich dran.

3. General Horst, der tiene heldt
4000 mann [für] ins veldt
Vor Winterlingen jere.
Da selb er reutet hieran,
Die vestung sache an
Schüttelst den kopff
Marchirt wider
Mit seiner trop.

4. Der oberst von Edelstetten
Sein rath auch da hat,
Wann Wiederholt die sach auch thet.
Tor weit aufsperrn
Begeren
Und liesen sturm darauff;
Wurde geschlagen
An unter hauff.^a

^a Ueber diesen Angriff ist weiter nichts bekannt.

5. Herr obrist von Neuneß
Sein rath auch darzu thet.
Daß beste er auch darzu redt.
Nicht vill gewinnen
Nach meinen sinnen,
Nichts richten uß,
Mit iren beuteln zihen
Zue hauff.

6. Den general Gyll de Hoes
Die sach nit bekant was;
Er selber auch zue rath sah
Die sach angreifen
Wilt, auch deß gleichen
Er sprach: auff, auff
Laßt samen komen
An unsern hauff.

7. Da kam der general Sporr,
Der wolt auch recht daran
In kurzer zeit dz schloß will han.
Man schidht ein veldt her
Auß stetten von fern
Dz veldt kam an
Sein hern wolt je
Darin ruoh han.

8. Er schwur dem kaiser ain apbt,
Dz schloß zue gewinnen berat,
Ehe 4 wochen furüber gen.
Dz schloß wll ich haben
Gar in 14 tagen
Nach meinem sinn,
Der ich loh
Mein leben hin.

9. Dem obersten Leutenamdt Rolst
Dz besser bewuht.
Den Sporen dz gar sehr verdroß;
Am vil thet lagen.
Der Spott wolt lagen
Nach diesem hauff,
In 4 wochen woltren
Halten hauff.

10. Sie kamen gar dapher an
Auff diesen weiten plan
Zue hohen Stauffen sein leger nam
Auff trumen und pfeiffen
Herbaugen und lachspieffen
Trometenklang.
Er schuet ain
Walden lang.^a

11. Herr commandant in dem schloß
Sein veldt thet schlaffen uß
In die gelichnuß eilich uß.
Es thet verweilen
Sie theten bald eilen
Mit ganzem hauff,
Wissen an den
Neyer hoff.

12. Als bald bey kurzer zeit
Zue Stauffen uß dem veldt
Da machen in ein approche so weit,
Auff umb dz läger
Die graben uß legen
Hutrie gemacht[n]
6 stück were[n]
Darauff gebracht.

13. Sie sangen an mit plumperep,
Die fuglen theten bruchlen
Die bruch woltren sie herunder friegen,
In schanden selb
Mit 100 schuß.
Als bald sich an die berg,
Da nichts geschafft,
Gemacht.^b

14. Herr obrist commandant
Sein veldt herzhafft sprach an:
„Ir prase soldaten
Halten zusamen.“
Zum ersten mal seht an,
Schling in hinab
Von der wolffsgrub.
Als ich euch sag.

15. Da kam her Gyll de Hoes,
Der stoß er innen wardt.
Den Sporen die sach gar sehr verdroß;
Er thet sich verschanzen,
7 mörjer einpflanzen.
Oho, darauff, darauff
Was will uns machen
Dijer sandthauß.

^a Der Sinn der letzten Zeilen ist unklar, die Lesung unsicher.

^b Bezieht sich wohl auf Schanzarbeiten am Fuß des Hohentwiels selbst.

Rolle des Thebus Bach und der Tod seines Sohnes sind anderweitig nicht belegt. Daß er aber an dieser Belagerung teilgenommen habe, bezeugt ausdrücklich der Chronist Birtzer („Beschreibung des schwedischen Kriegs“ von v. Weed, S. 137 f.).

^c Hauptmann von Meisenheim, ein Offizier Wiederholts,

16. Nach hordt groß wunder an;
Ist sel man vernam
4000 melken glesen han.
Wolte[n] zu zihen.
Thebus Bach thet wolbringen
In fälter mach.
Sein jun alda wardt
Wider gemacht.

17. Erhub sich großer bracht
Mit geschrey groß ungemach,
Der commiß sie dormit ugelaht
Mit worten laur
Wollen besigen die maur:
„Do, so, so, darauff,
Wotgens lunt wir
Im Vorhoff.“

18. Was det herr commiß?
Die sachen recht verstandt,
Sein veldt nimt er bald an die handt
Ihut mit darauff legen,
Im fälter sieg megen
200 mann;
In die flucht geschlagen
Auff diesem plan.

19. Sie thet sich reloloiren
Kastlada umhaußieren,
Auff die felter zue approchieren.
Nach sprungen darvon
Mit worten thun,
Sie liegen an,
Da gewicht, sie mießens
Im sich lon.

20. Der Spott dz wol vernam
Er selber durch kam
Sprach: Twiel du mußt doch dran,
Ihut stück anstieren
Rohrt mit plantiren
Uns mittelst
Und an die
Hochmacht besoor.

21. Commandant, der treue heldt,
Sein veldt zesamen hielt
Deß morgens rüe dormit hinauf jelt
H. capitain Maiz
Früe, still und leug
Seht vorn dran
Dneger mit
100 mann.

22. Benerische jän die zän bledhen
Und ir riesel stredhen,
Die florirer damit zue schredhen.
Sie schreien „tom an“,
Diesen darvon
4000 mann;
Die stück mießen sie
Darvor lon.

23. Man istet so vernagelt bald,
Zur schand mannsalt
Laufen von ain andern bald.
Dz pulver anjündt
Holen die vollend
An stillet ruck,
Marschieren der
Wistung zue.

24. Den Sporr dz sehr verdroß
Dazue den Will de Hoës:
Nun muß ansehen doß
Herdallen, granaten,
Nen. Is nu raten,
Die lüch groß
Wit dir ein end bald
Wachen muß.

25. „Und wann ich kom darein
Wit 1000 vasser mit wein
Meinen soldaten soll dz sein.
Die pferdt
Wit schenkwert
Sollt ir betomen,
Dz alles habi ir
Wol vernomen.“

26. Herr Widerholt, der teutsche mann,
Nochmalen im felter set an,
Er hat so vass ußs haupt geschlagen.
So komen nicht mer
Die felter zue weren
In einer nacht
Ballisaden
Darvon gebracht.

27. Theten sich retirieren,
Dz volds so theten verkrein,
Nach Raussenberg sich theten
salviren.
In kälte und schnee
Wit darvon gen,
Auch vilt erschossen,
Dz hat den Sporen
Gar übel verdrossen.

Sic transit gloria mundi
Hochertwill . . .

Anhang.

ein Prosapamphlet auf die Ueberrumpelung Ueberlingens durch Konrad
Widerhold am 30. Januar 1643.

Echlinzperger hat sich in seinen Aufzeichnungen nicht auf die Wieder-
gabe von geschichtlichen Liedern und Sprüchen beschränkt; er hat vielmehr
auch aus der ihnen oft wesenverwandten, in prosaischer Form gehaltenen
Pamphlet- und Flugschriftenliteratur einige Proben festgehalten. Zwei
von ihm abgezeichneten Prosapamphlete beschäftigen sich mit dem be-
kannten Handstreich Konrad Widerholds gegen die Stadt Ueberlingen,
dessen glückliches Gelingen ungeheures Aufsehen erregte. Die Ueberlinger,
die vorher jede tatkräftige Unterstützung der kaiserlichen Unternehmungen
gegen den Hohentwiel aus Vorsicht abgelehnt und im stolzen Bewußtsein

⁸ Das weitere unleserlich.

28. Der Sporr, der schöne heldt,
Ein hauptstuck er außstelt,
Seine soldaten er außstelt,
Ballisaden umbher
Stogeten von fer.
Auff Senger ruckhoff
Er selber ruckhoff,
Sich retirirt darauff.

29. Nicht lang angier
Ein zeitung betam er.
Dessen er nit zuefiden war,
Er gieng darvon
Wit spott und hon,
Viel hinder sich
Wol 30 mann
Im stich spöttlich.

30. Sie flochen alle dahin
Wile mußen one gewin,
Die zuvor aren zue sien,
Sie giengen schnell,
Sie sahen schnell
Die veltung an,
Wda ich nimmer
Warten fan.

31. O Sporr, wo ist die poß
Wit deinet worten groß
Was hastu gericht vor diesem schloß?
Der sandthauß stehi.
Fürwor, nach diesem krieg.
Bin ich noch dor.
Du mußt
Dandh[en] ab.

32. Daß liedlin nimbt in acht
In Twiel gemacht,
Ein junger soldat hat es volbracht,
Dem commandanten zu ehren
Und seinen gesellen
Hat er erbracht.
Ich wünsch euch allen
Gute nacht.

der siegreich bestanden Belagerung durch den Schwedengeneral Horn
(1634) die Aufnahme einer kaiserlichen Besatzung zurückgewiesen hatten,
Der Verdacht und Vorwurf des Verrats blieb natürlich, obgleich er offenbar
unbegründet war, nicht aus. Man lese etwa die gütigen Hohnreize des
Salomoner Spottgedicht auf die „Ueberlingischen Thaten“. Von den beiden be-
stimmten Ueberlinger aufgezeichneten Pamphleten soll das am besten gelungene im
Sprache der Evangelien unter starker, oft wörtlicher Anlehnung an die be-
kannte Geschichte vom Hauptmann von Kapernaum uns die Ueberumpelung
Ueberlingens erzählt und dabei das geheime Einverständnis der Stadter
mit dem bereits mehrfach genannten Bande der Echlinzperger Handschrift
auf fol. 166 ff.

Evangelium am 3. Sonntag nach der heiligen 3. künigen tag: Und es begab sich,
dz Widerholt von Hohen Twiel herab gieng, siße, dz volgeten ime vilt Franzosen noch,
wot reitgen. Und der oberste sprach: Herz oberster, so ir wolt, kumbt ir uns
lenger sprach: Dz wir möchten gereinigt werden von den tag, dz ich euch thun soll? Der Ober-
ster sprach: dz thut und wirdt uffgethan und sprach zu dem Ueberlingen: Jenei gereinigt
sollen haben. Und da der oberste einging zue Ueberlingen, trat einer des raths zue im,
bat in und sprach: Herz oberster, verghonet meinert, und meines haußes. Der oberste
sprach: ich wil würdig euch zue bemehen in mein hauß, sonder sendet nur einen euert
diener, zue salvaguardt, so wirdt mein hauß beschützt, den ich bin einer der raths und
habe under mir bürger; wann ich zu einem sag: „Geh hin“, so gehet er, und der ander:
„Kumb her“, so kumbt er, und zue allen unniern bürger. „Hut“, so gehet er, und der ander:
„Waren: ich hette solche leut in Ueberlingen nit gesucht, aber ich sag euch, Ueberlinger,
es werden komen vilt Franzosen, und andere nach inen, die euch werden hinaushützen,
euch und euere alte weiber, aber die jungen und sundstfrauen werden sie behalten, und
ein, euch soll gesonet werden, wie ir verdienet, und so wurden geblündert zue derselben
sunden.

Diz evangelium ist von ainem calvinischen erdicht und bleibet ein calvinische wortheit.

Zeitfragen des geschichtlichen Unterrichts an den höheren Schulen

Von Professor Dr. Karl Weller.

Man kann das deutsche Volk der Gegenwart einteilen in eine Min-
derheit der geschichtlich Gebildeten und geschichtlich Denkenden und in die
weit überwiegende Mehrheit derer, denen die Vorbildung zu historischem
Denken und die Erkenntnis von dessen Notwendigkeit fehlt, die sich für ihr
Urteil vielmehr auf die unzureichenden Erfahrungen aus der allerjüngsten
Vergangenheit und dem alltäglichen Leben angewiesen sehen. Und doch
gehört zu jedem tieferen Erfassen der Gegenwart und ihrer Aufgaben eben
diese geschichtliche Bildung; vor allem im politischen Leben geht
notwendig irre, wenn historische Erkenntnis fehlt. Wollen wir wieder eine
innere Einheitslichkeit in unserem Volk erreichen — und jeder Vaterlands-
freund wird nach seinen Kräften dafür eintreten —, so ist es eine der
wichtigsten Aufgaben, unser Volk zu geschichtlichem Denken zu bringen oder
jedenfalls in ihm die Ueberzeugung zu wecken, daß dessen Fehlen ein sicheres
Urteil über die Fragen der Gegenwart unmöglich macht. Vor allem müssen